

Exaudi,

16. Mai 2021, Joh. 7, 37 – 39, Denkendorf

Der Predigttext für den Sonntag Exaudi steht dieses Jahr in Johannes 7, 37 - 39.

- 37 Am letzten, dem höchsten Tag des Festes
trat Jesus auf und rief:
Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!*
- 38 Wer an mich glaubt,
von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt,
Ströme lebendigen Wassers fließen.*
- 39 Das sagte er aber von dem Geist,
den die empfangen sollten,
die an ihn glaubten;
denn der Geist war noch nicht da;
denn Jesus war noch nicht verherrlicht.*

Liebe Gemeinde,

am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf...

In Jerusalem wird ein Fest gefeiert. Das Herbstfest; Laubhüttenfest hat man es genannt. Sieben Tage dauert es. Bei diesem Fest spielte Wasser eine besondere Rolle. Zwei Regenperioden gibt es in Israel; den Frühregen und den Spätregen. Sie sind die Voraussetzung dafür, dass etwas wächst. Deswegen wurde am letzten Tag des Festes Wasser zum Tempel getragen. Am Altar wurde es ausgeschüttet. Von dort floss es ins Tal. Das war ein Zeichen dafür, dass mitten im Tempel, in der Wohnung Gottes eine Quelle ist. Gott soll es fließen lassen. Die Erde, die in der Sommerhitze ausgedörrt ist, rissig und hart geworden ist, die soll wieder bewässert werden. Auf ihr sollen Blumen wachsen und blühen, hier sollen Körner keimen und zum Weizen werden. Das erfrischende Nass soll Pflanzen, Tieren und Menschen Leben spenden.

*„Am letzten Tag des Festes, welcher der höchste war,
trat Jesus auf, rief und sprach:*

*Wen da dürstet,
der komme zu mir trinke.“*

Das Wasser, dieses ursprüngliche Element wird zum Bild. Es fällt uns kaum auf, dass wir Eigenschaften des Wassers auf Menschen übertragen. Wir sagen: Lea verströmt Freundlichkeit. Thomas sprudelt von Lebendigkeit. Emma ist ein erfrischendes Kind. Verströmen, sprudeln, erfrischend sein – Menschen können etwas von einer Quelle an sich haben. Sie können andere erquicken. Erfrischenden Menschen begegnen, das ist ein kleines Fest. Da verschwinden Sorgen.

*Von dessen Leib
werden Ströme lebendigen Wassers fließen.*

Welch eine Erwartung wird da mit einem Menschen verbunden, wenn es heißt: „von seinem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“. Wer kann diese Erwartung erfüllen. Ich oder du? Doch eigentlich nicht. Wir sind keine unerschöpflichen Lebensquellen. „Von seinem Leib fließen Ströme lebendigen Wassers“, das können wir Christen doch nur von einem sagen: von Jesus. Aus ihm quellen die Ströme lebendigen Wassers.

Nun steht aber hier nicht: Jesus Christus ist der, von dessen Leib Ströme fließen. In Luthers Übersetzung heißt der Satz: „Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Können Menschen zu unerschöpflichen Quellen lebendigen Wassers werden. Albrecht Bengel war 1713 – 1741 Lehrer hier in Denkendorf an der Klosterschule. Er hatte schon lange gemerkt, dass der Text des Neuen Testaments durch Abschreiber immer wieder verändert worden war. Bengel wollte den besten Text wieder herstellen. Auch an unserer Stelle hat er korrigiert. Er schreibt sinngemäß: Der Punkt muss im Griechischen anders gesetzt werden. Also anders, als es in dem Text stand, aus dem Luther übersetzt hat. Bengel erkannte: der Punkt darf nicht hinter „trinken“ stehen, sondern muss hinter „glauben“ stehen.

Dann heißt der Satz:

*Wen da dürstet, der komme zu mir
und es trinke, wer an mich glaubt.*

Dem haben sich inzwischen fast alle Forscherinnen und Forscher angeschlossen. Wenn man den Punkt verändert, wie Bengel vorschlägt, dann kommen die „Ströme des lebendigen Wassers“ von Jesus. Nicht von denen, die davon getrunken haben. Dann heißt es:

*Wen da dürstet, der komme zu mir
und es trinke, wer an mich glaubt.*

Wie die Schrift sagt:

Aus seinem Inneren werden

Ströme von lebendigem Wasser fließen.

Damit steht Jesus im Mittelpunkt der Verse. Wir sind nur die, die trinken, Die Quelle ist er. Von ihm kommen die Ströme lebendigen Wassers.

Wie soll man das verstehen? Ich verstehe es zuerst geschichtlich.

Jesu Auferstehung öffnet den Schatz des Glaubens Israels für die ganze Welt. Da hatte dieses Volk so viel erlitten. Viele Katastrophen haben es getroffen. Und doch hat es in eigentümlich faszinierender Weise die Treue Gottes erfahren. Wie katastrophal war das Ende Jesu, die brutale Kreuzigung. Und wie faszinierend die Treue Gottes, der ihn auferweckt hat. Wie hat seine Auferstehung ausgestrahlt, hat Menschen erfasst, begeistert. Die Ströme lebendigen Wassers sind die Ströme des Evangeliums, das in Israel entspringt und nach Jesu Auferstehung aller Welt gilt.

Ströme lebendigen Wassers haben aber auch einen eigentümlichen Charakter. Sie kommen von dem her, der sagte: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Er fragt nicht: bleibt das, was von mir kommt, sauber, oder wird es schmutzig. Sondern er rechnet damit, dass es Schmutziges reinigt. Das es ganz unansehnlich und unappetitlich wird, sozusagen eine Dreckbrühe. Und dann versickert es in der Erde und kommt als frische Quelle zu Tage. Die Auferstehung des lebendigen, des reinen Wassers. Der Weg des Wassers wird so zum Bild für den Weg Jesu, der erleidet, was es an Gemeinheit, Brutalität und Gewalt unter Menschen gibt. Er bekämpft das nicht mit Gewalt, sondern er trägt es mit sich weg. Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Und bekommt mit der Auferstehung neue Lebendigkeit, strahlende Schönheit.

*Das sagte er aber von dem Geist,
den die empfangen sollten,
die an ihn glaubten;
denn der Geist war noch nicht da;
denn Jesus war noch nicht verherrlicht.*

Das Wasser ist Bild für den Geist Jesu. Wasser lässt sich nicht identifizieren und nicht nummerieren. Aber wir spüren es. Und spüren erst recht, wenn es fehlt. Wir wissen, dass wir darauf angewiesen sind. Sorgenvoll registrieren wir, dass es in den

letzten Jahren bei uns zu wenig regnet, dass der Boden in der Tiefe nicht mehr genug Feuchtigkeit hat, dass deswegen nicht nur die Fichten, sondern auch die Buchen eingehen. Und manchmal erleben wir bei uns, dass uns sozusagen die Feuchtigkeit fehlt, dass wir die Zuversicht des Glaubens verloren haben. Dass Worte des Glaubens kraftlos werden. „Der Geist war noch nicht da.“ So, wie die Erde auf Regen wartet, warten wir auf den Geist Jesu, der es uns schenkt, dass wir behutsam und liebevoll leben.

Der Geist war noch nicht da. Mit diesem „Noch nicht“ müssen wir auch nach Ostern leben. Aber wir lassen uns an Menschen erinnern, die von diesem Geist ergriffen waren. Eine Frau und einen Mann nenne ich. Sie waren Geschwister und kamen aus Konstanz. Beide haben mit Denkendorf zu tun: Margarete Blarer und Ambrosius Blarer. Ambrosius wurde vor 490 Jahren nach Esslingen geholt, um dort die Reformation einzuführen. Die Leute sind in seine Predigten geströmt, auch aus Berkheim und aus Denkendorf. Das Gemeindehaus an Blarerplatz Esslingen erinnert an ihn. Vier Jahre nach der Reformation in Esslingen, im Juni 1535, war Ambrosius Blarer hier in Denkendorf, um das Kloster zu reformieren; denn Herzog Ulrich hatte ihm die Reformation für den ganzen südlichen Teil des Herzogtums Württemberg übertragen.

Margarete Blarer war hochgebildet Frau, war zugleich kaufmännisch tüchtig. Wohlmeinende Freunde rieten ihr zur Heirat. Darauf sagte sie: „Wo Christus Meister ist, ist man nicht meisterlos - und dabei soll es bleiben.“ Eine selbstbewusste Frau unter dem Meister Christus. Viele Aufgaben sah sie in der reformierten Stadt Konstanz. Zunächst sorgte sie sich darum, dass Mädchen und Jungen unterrichtet werden. Dann entwickelte sie ein System der Pflege für Kranke. Als die Pest nach Konstanz kam hat sie sich bei der Pflege angesteckt und ist 1541 mit 47 Jahre gestorben. Die zentrale Fortbildungsstätte für den kirchlichen Dienst von Frauen in Württemberg entstand vor mehr als 60 Jahren hier in Denkendorf. Ihr Tagungshaus wurde Margarete-Blarer-Haus. Das spricht sehr für die Generation der damals Verantwortlichen. Denn Erzdiakonin hat Ambrosius nach ihrem Tod seine Schwester genannt.

Zwei Beispiele dafür, dass immer wieder der Geist Jesu Jüngerinnen und Jünger ergreift. Die werden dann erfrischend für andere, weil sie wissen, das lebendige Wasser kommt von unserem Meister und Heiland. Immer wieder begegnet er uns in solchen Menschen. Und wir merken: in ihnen ist Gottes Liebe da wie erfrischendes Wasser.

*Am letzten, dem höchsten Tag des Festes
trat Jesus auf und rief:*

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Es gibt den Durst, der Geborgenheit in einer komplizierten Welt sucht. Antworten wird aber niemand finden, der sich heraushält. Der nur klug über Gott und Jesus redet. So wie der den Durst nicht löscht, der übers Wasser redet. Den Durst löscht, der das lebendige Wasser trinkt. Amen

Günter Wagner, Esslingen